Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 12 (1926)

**Heft:** 38

**Artikel:** Erziehung zur Natürlichkeit

Autor: Bättig, Fr.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537107

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in die Spezialflasse. Landgemeinden haben meist auch feine solche. Anderseits gehören jene nicht in eine Taubstummenanstalt, da sie meistens nicht sprachlos sind, aber die Gebärdensprache ber Taubftummen leicht nachahmen. Da die Taubstummenschule nur Die Schriftsprache vermitteln fann, wurden Schwerhörige bort bedauerlicherweise auch die Sprache des Elternhauses verlieren. Also was tun? Auch auf dem Dorfe erwacht wohl ba ober bort einem Lehrer, dem schwerhörige Kinder anvertraut sind, der Wunsch, sich mit der Methode des Absehens und Artifulierens vertraut zu machen. Ist bann die Schulpflege bereit, besondere Unterrichtsftunden für jene Rleinen außerhalb des Stundenplanes zu ermöglichen, und seben die Eltern ben Wert solcher lebungen ein, so ift bas Feld frei für fachgemäße Silfe. Mancher Lehrer geht vielleicht auch aus eigenem Antrieb vor. Das Kind fann burch Befreiung vom Gesang, die ja doch nötig ift, anderseits wieder entlastet werden.

Je früher biefes Absehenlernen beginnt, besto leichter geht es; je langer man wartet, besto größer wird die Mühe. Erwachsene erlernen die Runft oft überhaupt viel schwerer. Sachte, Schritt für Schritt rudt so ein Rind hinein in die Anfangsgrunde. Buerft tommen die Selbstlaute dran mit dem vollen "A" an der Spige, die man an der Mundstellung am leichtesten erkennt; dann folgen die von den Lippen gebildeten Mitlaute, endlich alle übrigen. Sand in Sand mit dem Absehen geht das Artifulieren, die Uebung im Lautsprechen. Je schlechter eben ein Gehör ift, besto mangelhafter auch die Kontrolle bes vom eigenen Munde Gefagten, besto nötiger ist es, den Lehrer genau sprechen zu hören und dann mit dem Spiegelein in der Sand das Gefagte nachzuahmen.

Solche Uebungen sollten aber, besonders im Absehen, während der ganzen Schulzeit vorgenommen werden, wo nicht besondere Schwerhörigenklassen bestehen. Es fällt auch in dieser Kunst kein Meister vom Himmel. — Sowieso sind bloße Absehfurse neben dem gewöhnlichen Unterricht nur ein Notbebelf, der dem Kinde wenigstens ermöglicht, bei sonst guter Leistungsfähigkeit der Klasse in Bälde zu solgen. Aber bei starker Schwerhörigkeit ist es eben doch für einen Schüler zu schwer, gleichzeitig dem

Lehrer und den Mitschülern einer großen Rlasse auf den Mund zu sehen und sie restlos zu versteben.

Da tritt bann die eigentliche Rlaffe für ftark Schwerhörige in ihre Rechte, in der eine beschränkte Zahl von Kindern im Halbkreis plaziert wird. Da hat der Lehrer Zeit, jeden einzelnen Zögling forgfältig und ausgiebig zu kontrollieren. Reichhaltiges Anschauungsmaterial steht ihm zu Gebote. Der Gejang fällt selbstverständlich weg. Dafür ist bem Handarbeits- und Werfunterricht doppelte Bedeutung zugemeffen. Im übrigen wird bei einiger Einschränfung im Stoff durchaus bas Lehrziel ber übrigen Rlaffen erftrebt. Jährliche Gehörprüfungen durch einen Spezialarzt helfen mit, daß im übrigen fein Schüler länger in dieser Sonderflasse bleibt, als notig ist, dass er sofort zu seinen alten Rame= raden zurückehrt, sobald Ausbildungsgrad und Absehfertigfeit dies erlauben.

7. Die Erfolge in ber Schwerhöri= genfürforge beißen euch hoffen. Bo ein Wille ift, da ift auch ein Weg! Durch eine frubzeitig eingeleitete ärztliche Behandlung fann, wie erfahrene Ohrenärzte, Bezold, Brühl, Oftmann u. a. bezeugen, die Schwerhörigfeit solcher Schüler in 40-50 Prozent der Fälle völlig geheilt werden, jo daß diese Rinder später feine Sondererziehung brauchen. Schon die Entfernung übergroßer Rachenmandeln bewirft in manchen Fällen, bag bie gleichen Kinder, die vorher schwerhörig und verdroffen in ihren Banken fagen, funf bis fechs Bochen später hellauf leuchtend wie andere ihre Ohren spiken und verstehen. In anderen Fällen, wo ein Absehfurs einsett, begreifen am Schluß fast alle Kinder bas Gesprochene viel besser als vor dem Beginn. Bor allem wirft die Schwerhörigenschule Wunder, wie z. B. in Bafel bankbare Eltern bezeugen. Junge Menschen, die ihr Leiben einfam, verschüchtert, arm an Begriffen und Horizont, schwer= fällig in der Sprache gemacht hatte, wachen auf, verbessern in raschem Flug ihre Zeugnisnoten, gewinnen flare Sprache und Sicherheit im Bersteben, Selbstvertrauen im Auftreten unter andern.

Darum noch einmal: Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, Schulpfleger und Schulfreunde: Helft bem schwerhörigen Kinde! A. M.

# Erziehung zur Natürlichkeit

- Bon Fr. Bättig, Kaltbach

Schon oft habe ich gehört, wie man bei Beurteilung von Freunden, wenn man ihnen das größte Lob spenden wollte, in die Worte ausbrach: "Er ist so natürlich, so frei von Geziertheit und Großtuerei." Leider findet man heutzutage natürlich sich gebende und natürlich sich betragende Menschen seltener als früher. Gar mancher sindet es natür-

lich, daß man wichtig, geziert, großartig tue, daß man den Leuten recht viele hohle Phrasen ins Gesicht schleubere, sie mit leeren Höslichkeitssormen abfüttere. Ia, man ist vielfach so unnatürlich geworden, daß man das Natürliche unnatürlich sindet.

Kommt z. B. so ein Jüngserchen (bieser Ausbruck Jüngserchen ist zwar etwas veraltet, Fräulein

ware neumodischer), das etwa ein oder zwei Jahrchen in der Stadt gebient hat, heim, fo weiß es fast nicht mehr, wie es stehen oder geben will. Es sucht die allerseinsten Broden hervor, die es in der Stadt aufgeschnappt hat, und bringt es durch fein unnatürliches Wesen zustande, daß es sich gewaltig lächerlich macht. Wie eine Bachstelze schwänzelt es den geftügelten Walzerschritt (Ift jest gang und gar aus der Mode gefommen! D. Sch.) hin u. her u. findet es ganz natürlich, daß seine Mutter babeim sich fast zu Tobe arbeitet, während es einen feinen, mit Mordgeschichten aller Urt gespickten Roman durchhaftet, um recht bald zu wissen, ob sie sich friegen ober nicht. Daß bie Mutter arbeitet, mabrend der Gelbichnabel auf dem weichen Ranapee fist, das ist doch ganz natürlich!

Ober man gehe auf ben Regelplatz. Sieht man da nicht angehende Iünglinge, die sich schon als Männer zu sühlen beginnen. Weil sie selbst einssehen, daß sie noch nicht sind, was sie gerne wären, so helsen sie nach, indem sie eine wichtige Miene annehmen und mit ihren Großtaten prahlen und sobald sie slügge geworden sind, ihre Eltern verslassen und für sich selbst sorgen. Das ist doch natürlich! Daher konnte denn auch das traurige Sprichwort entstehen: "Ein Vater kann sieden Kinder ernähren; aber sieden Kinder können nicht ihren Vater ernähren."

Das sind Beispiele ber Unnaturlichfeit!

Ich möchte zwar nicht jener Natürlichkeit, welche Rousseau und andere anstrebten, das Wort reden. Wir möchten nicht Indianer, sondern durch das Christentum geläuterte, gesittete, hösliche, wahre, natürliche Menschen werden, nicht Heuchler, die einander ins Gesicht hinein die schönsten, süßesten Schmeicheleien sagen, sondern Menschen, deren Böslichkeit der Aussluß eines guten Herzens ist; Menschen, die immer und überall die Wahrheit destennen. Ie natürlicher der Mensch, desto frömmer und bräver ist er. "Nie gab es einen natürlichern Menschen, als der Gottmensch Islus Christus — selbstverständlich, weil es keinen bessern gab", habe ich einst irgendwo gelesen.

Der Mensch wird aber gar oft zur Unnatürlichfeit, zur Lüge und Berstellung erzogen. Natürlich
bleibt der Mensch so lange, als man ihn nicht das
Gegenteil sehrt. Wie offen, ehrlich und vor allem
natürlich sind kleine Kinder! Wer lehrt sie Unnatürlichteit? Es ist das Beispiel der Erwachsenen
und oft auch die Schule. Zwar hat schon mancher
kleine Knirps seine Eltern durch seine Natürlichteit
in große Verlegenheit gebracht, indem er, z. B.
wenn Besuch da war, in seiner Unbesangenheit dem
Besucher ganz undewußt die größte Grobheit ins
Gesicht hinein sagte. Das brauchen wir nicht zu tun.
Wir brauchen eben nicht sedem Spithuben nachzulausen und ihm zu sagen, er sei ein Schelm.

Die Schule ift manchmal auch mitschuldig, wenn Rinder sobald ihre Natürlichkeit verlieren.

Ein echtes Naturtind, welches auf einem weit abgelegenen Gehöfte auferzogen worden war, kam das erstemal zur Schule. Es wurde in der Pause ein Spielchen gemacht. Das betreffende Kind spielte aus Scheu nicht mit. Aber auf einmal eilte es von seinem guten Herzen unwiderstehlich getrieben auf ein größres Mädchen zu, das es auch schon gesehen, und wollte es umarmen und liebkosen. Dieses stieß es roh zurück mit den Worten: "Dummes Mädchen!" Ein Bild der Natürlichseit und der Unsnatürlichseit.

Ein Rind, das viel natürlichen Verstand besitzt und sich besonders geschickt auszudrücken weiß, wird vom Lehrer oft gelobt, den andern als Muster hingestellt. Es fühlt sich geschmeichelt. Es wird immer freier und nimmt den andern Kindern gegenüber eine dominierende Stellung ein, sertigt andere schnippisch ab, kurz, es wird immer unnatürlicher.

Gar oft verführt der Lehrer durch allzugroße Strenge zur Unnatürlichkeit. Die Schüler dürfen sich nicht mehr natürlich geben und bewegen, und wenn der strenge Zuchtmeister anwesend ist, geht es wie am Schnürchen; auch die gröbsten Kinder denehmen sich so ordentlich, als ob sie nicht imstande wären, ein Wässerchen zu trüben. Sind sie aber ohne Aussicht, dann zeigen sie ihre Kehrseite. Also nicht allzustrenge! Wenn beim Spiel im Eiser ein alzuderber Ausdruck entfährt, so sei nicht gleich mit der Rute bei der Hand, sondern ein liebevolles Mahnwort genüge. Ein Sprichwort sagt: "Gassengel."

So gut eine falsche Ziererei sowohl in Kleibung als bei den Antworten der Schüler zu verpönen ist, ebenso soll man auch auf natürlichen Anstand und gerade, anständige Antworten halten.

Ramentlich soll man Kindern keine Romane zu lesen geben. Denn solch konfuses, aller Wirklichsteit und Gerechtigkeit spottende Geschreibsel trübt nicht nur den Verstand und die Phantasie des Lessers, sondern ist auch imstande, jungen Leuten den Ropf zu verdrehen, sie zu überspannten Träumern zu machen.

Willst du das dir anvertraute Kind zur Natürlichfeit erziehen, so sehre es Bescheibenheit und Demut. Diese zwei schönen Tugenden sind die charafteristischen Merkmale eines guten Lehrers. Sie
bringen ihn dem Herzen und dem Verstande des
Kindes näher. Die beste Methode aber ist das
gute Beispiel. Ein aufgeblasener, hohler Kopf, der
seine eigene Schwäche nicht erkennen kann und ertennen will, kann die Kinder auch nicht zur Bescheidenheit und Demut erziehen. Er lehrt sie durch sein
diktatorisches Betragen Stolz, Eigendünkel und Unnatürlichkeit. O törichter Stolz, wie lächerlich machst
du den von dir beherrschten Menschen!

Gottesfurcht sichert uns vor Irrwegen, in dem sie uns geistige Frische und sittliche Kraft verleiht zu allem Guten. Gottessurcht schützt auch vor jeder Unnatürlichkeit. Wenn also Kinder in der wahren Gottessurcht erzogen werden, werden sie vor Blassiertheit und überhobenem Benehmen bewahrt. Ein ungläubiger Mensch fann aus Eigennutz ein Heuchler werden, ein frommes Kind aber fann seine wahre Natur nie verleugnen; es gibt sich, wie es ist, in der Not schaut es vertrauensvoll nach oben (und hoffentlich nicht nur in der Not. D. Sch.)

Willst du beine Kinder zur Natürlichseit erziehen, lehre sie Einfachheit. Luxus ist der Gegensatz zu dieser häuslichen Tugend. Wer durch Auswand und Pomp andere Leute über seine wirklichen Verhältnisse hinwegtäuschen will, wer durch prahlerische Ausschneibereien seine Geistesarmut verdechen will, ist ein unnatürlicher Heuchler. Lehre die dir anvertrauten Kinder durch Wort und Beispiel Einsachheit, zeige ihnen die Folgen der Hosfart, der Ueberhebung, der Genußsucht und lasse sie die Früchte der Mäßigseit, der Sparsamseit und Zusriedenheit sennen lernen. "Bei Kindern, die man kostümiert, statt sie zu kleiden, muß man sich nicht wundern, wenn sie Komödianten werden," sagt Keltenborn.

Echte Natürlichkeit ist auch Elternliebe. Sie ift eine Blume, gepflüdt im Gottesgarten Natur. Diese schöne Blume zu hegen und zu pflegen, ist strengfte Pflicht des Lehrers; daher laffe er bem Rinde gegenüber fein liebloses Wort fallen über feine Eltern, auch wenn biefe ben bornigen Weg, den der Lehrer zu wandeln hat, nicht mit Blumen bestreuen. Untergräbt er burch ein taktloses Wort die Liebe der Kinder zu den Eltern, so fägt er sich selbst den Aft ab, auf dem er sitt. Ein Rind, das der Autorität der Eltern spottet, wird bald auch die Befehle des Lehrers mißachten. Welch eine schöne, herrliche Aufgabe hat da der pflichteifrige Lehrer, die Rinder anzuspornen zur Liebe und zum Gehorsam gegen ihre Eltern! Warum gibt es so viele unnatürliche Familienverhältnisse? Der faum der Schule entwachsene Sohn entzieht sich dem Elternhause oder zahlt seinen schwachen Eltern Rost und Logis, um den in der Kabrik sauer verdienten Lohn unbeaufsichtigt durchbringen zu können. Allerdings binden sich furzsichtige Eltern in solchen Fällen gewöhnlich selbst die Rute.

Mitgefühl heißt ein anderes Blümchen, das einem natürlich fühlenden Serzen entsproßt. "Die menschliche Seele hat einen natürlichen Antrieb, an den Seelenstimmungen anderer Menschen teilzunchmen oder beren Freude und Schmerz als eigene Freude und eigenen Schmerz zu empfinden. Je reiner das Mitgefühl ist, um so edler ist der Mensch und um so angenehmer der Umgang mit ihm. Es muß aber mit besonderer Sorgsalt ge-

pflegt, darf aber nicht burch Bergärtelung zur Weichlichkeit (Sentimentalität) entwidelt werden. Der Unterricht, die Ermahnung und das Beispiel des Lehrers werden daher immer mehr das Kind der Selbstsucht entwöhnen und vor jenen Fehlern und Auswüchsen bewahren, welche mit einer edlen Gemütsbildung in grellstem Widerspruch stehen." (Ohler.)

Wahrheitsliebe ift eine Quelle reiner Tugenben, die alle in dem fruchtbaren Erdreich ber Natürlichkeit wurzeln. "Der Wahrheitssinn ist bem Menschen angeboren" (Ohler). Der Mensch hat einen natürlichen Abscheu vor der Lüge. Das Kind in dieser natürlichen Abneigung bestärken, heißt das Kind zur Natürlichkeit erziehen. Wie oft aber wird ba vom Elternhause gefehlt! Ein Gläubiger tommt, fein Gelb einzukaffieren. Der Bater verftedt fic und läßt feinen Rnaben berichten, er fei abmesend und fomme beute nicht mehr beim. Gine geizige Tante wird befrittelt und bespöttelt, fommt sie aber auf Besuch, so wird ihr allseitig versichert, wie sehr man solch lieben Besuch wünsche, und Mutter und Tochter wetteifern in Fabritation von Artigfeiten, während man in Wirklichfeit ben "Geighals" ins Pfefferland wünschte. Go treibt man Romödie in Gegenwart von Kindern, die gelehrig die Sache paden und sich bald auch in der Runft ber Berftellung üben.

Ein echtes, natürliches Kind liebt auch sein Elternhaus, seine Seimat. Warum strömt heute alles den Städten zu? Es ist nicht die Genussucht, das Streben nach möglichst mühelosem Erwerbe allein, das die Leute in die Städte treibt. Es ist die oerkehrte Erziehung. Wo echt religiöser Sinn und Liebe zur Heimat hausen, da tritt dieser unnatürliche Drang nach Glanz und Flitter der Stadt nicht so start auf. Lehrer, wenn dir das Wohl der Menscheit am Serzen liegt, pflanze dem Kinde Liebe zur Heimat in ihr gutes Herz, mahne und warne sie vor den Gefahren der Welt. Der unzufriedene, internationale Sozialist, der kein Vaterland mehr kennt, ist er nicht ein Muster der Unnatürlichkeit?!

"Bovon das Herz voll ist, davon überläuft der Mund," sagt ein wahres Sprichwort. Un dieses Sprichwort wird mancher benken, wenn er die schwäßers enhören muß. Aber ist eine solche Sprache nicht ganz natürlich, wenn man weiß, in welcher Umgebung sich solche Individuen bewegen! Wenn aber Schulkinder über geschlechtliche Berhältnisse mehr zu berichten wissen, als Erwachsene, so wird doch selbst der verbohrteste Mensch sagen müssen: "Das gehört nicht zur Natur des Kindes, sondern eine solche Sprache ist auf das Konto der leichtsinnigen, sumpsigen Umgebung des Kindes zu sehen. Noch trauriger ist es aber, wenn

selbst biesenigen, die den Namen Bater und Mutter führen, ihre unsaubere Zunge spazieren führen und so ihr eigen Fleisch und Blut vergisten. Was hier tiese Wurzeln schlägt, grünt das ganze Leben hindurch.

Tausende von Jahren dauerte die Erschaffung ber schönen Wolt, und heute noch gestaltet ber liebe Gott die Erde aus, und auch der Mensch hilft ihm und muß ihm helfen, fie zu verschönern; in die Natur des Menschen ist der Trieb gelegt worben zu ber Ausgestaltung und Berschönerung ber Erde beizutragen, und boch gibt es so viele Menschen, die nicht aufbauen, sondern niederreißen und zerftoren wollen. Diefe Berftorungswut im fleinen wie im großen ift etwas Wibernatürliches, eine faliche Angewohnheit. Der vierjährige Käfermörber und ber nach Menschenblut lechzende Anarchift, beide treiben das gleiche Handwerk: sie reißen nieber. Ein Blumlein, aufgeblüht am Bege, beftimmt, gemutvolle Menschenherzen zu erfreuen, wird von harten Sanden zwedlos aus Freude am Nieberreißen und Zerstören abgeriffen und auf den steinigen Weg geworfen und zertreten. Diese unnatürliche, robe Zerstörungsluft wird sich da verlieren, wo die Rinder angeleitet werden, Tiere und Pflan= zen zu begen und zu pflegen, sie als Dinge zu betrachten, hervorgegangen aus der Sand Gottes, jum Rugen ber Menschheit.

Der Mensch fühlt sich zum Menschen hingezogen. Dieser Zug des Menschenherzens ist in
ber Natur des Menschen tief begründet. Denn
ist nicht jeder Mensch auf die Hilfe des andern
angewiesen? Es gibt aber auch Kinder, die sich
von ihresgleichen absondern und an ihren Spielen
nicht teilnehmen. Das ist etwas Ungesundes, Wibernatürliches! Entweder geschieht es aus Stolz und
Eigensinn, aus Vornehmtuerei und Geringschätzung der Kameraden, mitunter auch als Faulheit
und Tücke. Solch unnatürliche Kräutlein beobachtet der Lehrer genau, ersorscht die Triebseder ihres

sonderbaren Benehmens und führt sie den andern Kindern zu, daß sie sich daran gewöhnen, dem Urteil der Mehrheit sich zu unterziehen und überhaupt mit den Kameraden in Friede und Eintracht zu leben und den Sonderling abzulegen. Solche Sonderlinge sind es ja gewöhnlich, die später Unfrieden und Zwietracht, Jank und Streit in die menschliche Gesellschaft hineintragen.

Eine Mutter hat ein hübsches, fluges Kindlein. Wie wird es bewundert! Alles, was es tut, ist außergewöhnlich. Jedes Wörtlein, bas es fpricht, ist ein Ausspruch Salomons. Wie brollig ist es anzusehen, wenn es bas erstemal sein Sandchen gegen sein älteres Bruderlein erhebt. Aber R. Reltenborn fagt: "Auch die wildesten Tiere find in der Jugend niedlich und brollig, genau so ist es mit den Rleinen zu Lafter und Berbrechen! Auch Nachbarn muffen den strammen Jungen bewunbern und tun es auch, ba fie fonft beffen Eltern schwer verlegen. Reltenborn fagt: "Das Bewunbern ber Rinder ift meift nur Eigenliebe und Schmeichelei." Daß biefes Bunderkind fich bald als ein Genie betrachtet, seine Geschwister zu Untertanen seiner Launen macht und zulest ben Eltern nicht mehr gehorcht! Das ist boch gang folgerichtig, wenn es auch noch so unnaturlich ift. "Wunderfinder find gefüllte Blumen, aus benen feine Früchte hervorgeben, fagt ein gewiegter Padagoge. Wenn baber Eltern ober Lehrer ber= vorragende Kinder mit Lob überhäufen, so rauben fie ihnen ihre schönste Zierde, die Naturlichkeit.

Ein unnatürlich sich betragender Mensch fühlt immer das Geschraubte seiner Lage; es ist ihm nicht recht; er sühlt sich nicht wohl; er sehnt sich nach Ruhe und Glück; aber sein eigensinniges Herz will sich nicht dazu verstehen. Auch du Lehrer, bist in ähnlicher Lage, wenn du mehr scheinen willst, als du bist. Besteize dich daher stets der Bescheisbenheit und bedenke:

"Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden."

## Stimmt nicht!

Im Jahresbericht bes "Evang. Schulvereins der Schweiz" 1925/26 (herübergenommen aus der "Deutschen Lehrerzeitung") heißt es (Evang. Schulblatt, Seite 301) u. a.: "Dem Katholizismus ist das höch ste Gut die Kirche, die ihm sein Beil in Zeit und Ewigkeit allein verdürgt, die ihm unsehlbar ist und der er als seiner höchsten Instanz zu Beichte und Gehorsam verbunden ist."

Diese Behauptung stimmt nicht. Wer sich über das Wesen und die Glaubenslehre ber katholischen Kirche vorurteils frei unterrichten lassen will, studiere den bisch öflich approbierten Katechismus. Dort wird er die richtige Antwort erhalten, welches das höchste

Gut des Katholizismus ist. Dort findet er das Hauptgebot der katholischen Kirche, das da heist: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Krästen, und deinen Rächsten wie dich selbst." — Der Kirche aber hat Gott das dreisache Umt übertragen, das Iesus Christus, der eingeborne Sohn Goties, unser Heiland und Erlöser, auf Ersten einst selber ausübte, nämlich das Lehr amt, das Priester amt und und das Hirten = oder Vorstehe liebt, so liebt er sie, weil Christus sie gestisstet hat.